

Aus dem Blumen- und Tierpflanzenbau

Nummer 4

Mitteilungen der Fachgruppe Blumen- und Tierpflanzenbau der Unterabteilung Garten des Reichsnährstands

21. Jünging 1935

Das amtliche Organ der Fachgruppe „Blumen- und Tierpflanzenbau“, in dem die fachtechnischen Fragen behandelt werden, ist die Zeitschrift „Der Blumen- und Pflanzenbau“ vereinigt mit „Die Gartenwelt“, Verlag P. Parey, Berlin SW. 11

Ueber Bodenbedeckung und Bodenbelag im Erwerbsgartenbau.

Die sogenannte Bodenbedeckung, die in letzter Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnt, stellt nicht etwa nur eine gedankliche Erzeugnisse dar, sondern entstammt der Natur selbst. Ausgegangen wurde dabei von der Erkenntnis, daß in der freien Natur nirgends ein Stück Erde ohne eine Bedeckung nach zutage tritt und daß auf der anderen Seite die Naturereignisse und Witterungsbedingungen, wie Trockenheit, Frost, Hagregen u. dergl. besser überstanden werden. Das Wachstum ist in der Wildflora ohne menschliche Nachhilfe oft ein viel höheres, und wenn man erst an unsere Baumreihen in den Wäldern denkt, so stimmen diese Tatsachen recht nachdrücklich.

Um sich über die Wirkung der Bodenbedeckung im allgemeinen eine Vorstellung machen zu können, muß man von verschiedenen Grundlagen ausgehen. Dabei spielt der Boden selbst, als Untergrund für das gesamte Pflanzenwachstum, in seinen verschiedenen Eigenschaften und Stufen eine besondere Rolle. Es ist in ihm insbesondere das Vorkommen, das hier mitteilt und von dessen reger Tätigkeit der bessere Kulturzustand des Bodens abhängt. Wenn auch in den oberen Bodenschichten Lebewesen heimisch sind, die Licht und Luft vertragen können, so wirkt die allzu starke Sonnenbestrahlung doch hemmend. Sofern deshalb kein Laub wachsender Pflanzen eine Beschattung durchführt, muß man mit einem Bodenbelag rechnen. Sehr einleuchtend wird es sein, daß durch eine Abdeckung des Bodens die Feuchtigkeit den Pflanzen erhalten bleibt. Dieses macht sich besonders in heißen Jahren und Perioden bemerkbar. Durch diese Feuchthalterei wird dann aber auch wieder das Leben im Boden begünstigt, wodurch somit die beste Gewähr für eine rasche und dauerhafte Boden-gare gegeben ist. Der Boden wird locker und gut durchlüftet und die organischen wie mineralischen Bestandteile gut und schnell zerlegt und umgewandelt. Diese Lockerheit wird dann durch den Bodenbelag besonders mit organischen Massen, wie Stroh, Laub, Stroh, grüne Pflanzenmassen, Stroh- und Halmstreu, leicht verrottende industrielle Abfälle aller Art, halberfester Kompost usw., auch wiederum geschützt gegen ein Festwerden beim Betreten der Erde oder bei starken Regengüssen. Es ist eine wirkungsvolle Abdeckung jeglichen Grundes geschaffen worden, und bei erfolgtem Frostdrücken wird das reger Vorkommen bald wieder die Lockerheit herbeiführen.

Schließlich wäre noch ein Punkt zu erwähnen, der im allgemeinen kaum bekannt und beachtet wird, in seiner Wichtigkeit aber mit an erster Stelle stehen dürfte. Die Pflanzen brauchen zu ihrem Wachstum Kohlenstoff, mit deren Hilfe sie bei der Assimilation bei Gegenwart von Sonnenlicht, Wasser und Nährstoffen im Blattgrün ihrer Blätter die Kohlenstoffe herstellen. Diese Kohlenstoffe werden durch die Spaltöffnungen der Blätter aufgenommen. Daß der Hauptort in der Hauptsache der Boden sein muß, zeigt uns das vorwiegende Vorkommen der Spaltöffnungen an der Blattunterseite. So findet man auf der Unterseite durchschnittlich 100-200 Spaltöffnungen auf dem Quadratmeter, während oberseits nur einige vorkommen, doch kann die Zahl unterseits in einzelnen Fällen auf über 700 steigen! (Der Physiologe Rich. Wall hat berechnet, daß ein einziges mittleres Kohlenblatt mit etwa 11 Millionen, ein Blatt der Sonnenblume mit etwa 18 Millionen Spaltöffnungen versehen ist.)

Wären wir uns nun davon unterrichtet, woher die Kohlenstoffe aus dem Boden kommen, so würden wir feststellen, daß es in der Hauptsache die Lebewesen sind, die bei ihrer Atmung das Kohlendioxid (Kohlenstoff) ausatmen, so wie wir es selbst auch tun. Durch die weisse Einwirkung der Natur findet aber diese Kohlenstoff gleich wieder ihre gute Verwendung und verschwindet unsre Atmungsluft nicht unnütz. In der gärtnerischen Praxis hat die wachstumsfördernde Wirkung des Kohlendioxids schon seine Beweise angetreten können, wo in Gewächshäusern die Kohlenstoffvergasung angewendet worden ist. Dieses Verfahren läßt sich aber nun nicht allort im Freien durchführen, und deshalb ist man dort schon auf die natürlichen Kohlenstoffquellen angewiesen. Damit nun von dem Kohlenstoffgehalt der Natur nicht allzuviel ungenutzt verloren geht (denn ein Entweichen in die Atmosphäre ist einem großen Verlust gleichzusetzen), darf nicht zu viel Erde bloß zutage treten. Es ergibt sich somit die Notwendigkeit, daß bei Ansaaten und Pflanzungen, bei denen vorerst immer ein mehr oder weniger breiter Streifen Land unbedeckt bleibt, künstlich eine Abdeckung erfolgen muß. Durch diese wird nun nicht die entweichende Kohlenstoff aufgehalten, sondern diese sucht sich einen Ausweg und gelangt bei der Gelegenheit an die Stellen, wo der Bodenbelag unterbrochen ist: eben dort, wo die Pflanzen stehen, die den Zustand von Kohlendioxid sehr gut vermerken können. Jedem dieses beim Entweichen unter den Blättern durchstreicht, wird es von den Spaltöffnungen gleich aufgenommen und die Pflanze dankt es mit einem erhöhten Wachstum.

Der stärkste Hindernisgrund zur systematischen Durchsührung der Bodenbedeckung in einem gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Betrieb werden meistens Vorurteile und Widerstände gegen eine neue, bisher fremde Betriebsmaßnahme sein. Man wird sich darunter zunächst nur eine Vermeidung der an sich schon so zahlreichen Arbeiten vorstellen und findet vor allem nicht die richtige Form zur Eingliederung. Für den Augenblick bedeutet es zunächst eine Mehrarbeit und bedarf deswegen auch der möglichst praktischen Einweisung. In Frage kommt der Bodenbelag bei allen Reihenanpflanzungen und -pflanzungen, außer etwa den großen schmächtigen Ansaaten. In Amerika wird er allerdings auch dabei durchgeführt, indem das Pflanzland vorher mit Papierstreifen abgedeckt wird, die in den erforderlichen Pflanzabständen Löcher besitzen. In Ostasien werden z. B. von den

Warum Gütebestimmungen?

Die Anbauer von gärtnerischen Marktfrüchten haben in den letzten Jahren vielfach darunter leiden müssen, daß ihre Erzeugnisse zu Preisen angeboten wurden, die kaum die Herstellungskosten decken. Es ist daher begreiflich, daß aus den Kreisen der Anbauer die Forderung von Richtpreisen gefordert wurde. Richtpreise sind nötig, um denen, die sich über die Herstellungskosten ihrer Erzeugnisse nicht im Klaren sind, zu sagen, welche Preise erforderlich sind, um den Betrieb auf die Dauer ordnungsmäßig erhalten und fortführen zu können. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß für jedes Erzeugnis der „gerechte Preis“ gefordert und gezahlt werden soll, ergibt sich weiter die Notwendigkeit, um eine zuverlässige Grundlage für die Ermittlung des gerechten Preises zu schaffen, Gütebestimmungen aufzustellen. Obwohl jeder Gartenbauer sich darüber klar ist, daß gerade bei den gärtnerischen Marktfrüchten die Schaffung von Gütebestimmungen auf große Schwierigkeiten stößt, mußte diese Aufgabe in Angriff genommen werden, weil ohne Gütebestimmungen die Preisforderung nicht begründet werden kann. Darüber hinaus werden die Gütebestimmungen und darauf beruhend die Kennzeichnung der Güte, welche Pflanzen haben müssen, um verkaufsfähig zu sein, dahin wirken, daß der Verkauf zu Schleuderpreisen unterbunden wird. Sind es doch in der Regel die minderwertigen Erzeugnisse, die billig angeboten werden und damit die Preisentwicklung auf den Märkten ungünstig beeinflussen.

Daraus ergibt sich, daß die wichtigste Voraussetzung für die Erzielung angemessener Preise die Verdrängung der minderwertigen Erzeugnisse vom Markt ist. Gartenbaubetriebe, die immer nur hochwertige Erzeugnisse zum Verkauf bringen, werden die Richtpreise auch ohne Zwang einhalten bereit sein. Eine Ausnahme bilden jene, heute glücklicherweise nicht mehr häufig vorkommenden Betrieben, die die Anbau, ihren Pflichten gegenüber Staat, Angehörigen und Arbeitern nicht nachkommen zu brauchen. Mit diesen Schmutzkonkurrenten aufzukommen, wird zweifellos bald gelingen.

Da es bisher an einheitlichen Gütebestimmungen für gärtnerische Marktfrüchte gefehlt hat, sind die nachstehenden Ausführungen als ein erster Versuch zu werten. Besonders Schwierigkeiten entstanden hinsichtlich der eindeutigen Beschreibung der Eigenschaften, die von verkaufsfähigen Pflanzen gefordert werden müssen. Es ist zu unterscheiden zwischen den allgemeinen Gütebestimmungen, die jedem, der den ersten Willen hat, nur wertvolle Güterzeugnisse auf den Markt zu bringen, als allgemeine Richtlinie genügen dürfte. In den allgemeinen Richtlinien mußte aber mit Begriffen gearbeitet werden, die zwar für den erfahrenen

Berufsmann ganz eindeutig sind, für den weniger erfahrenen oder gar Anfänger aber die Möglichkeit zu falscher Auslegung offen lassen. Um diese Lücke in den Gütebestimmungen zu schließen, sind von einer Anzahl Pflanzen Abbildungen geschaffen worden, durch die gezeigt wird, welche Eigenschaften man von einer marktfähigen Pflanze verlangt. Darüber hinaus ist der Versuch gemacht worden, durch Festlegung bestimmter Maße bei Jungpflanzen ein weiteres Mittel zur Beurteilung der Güte zu schaffen. Diese von der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt geschaffenen Beurteilungsgrundlagen sollen keineswegs dazu führen, daß die Prüfung der Güte zu einem umständlichen Verfahren wird, sondern haben den Zweck, ebenso wie die Abbildungen, die allgemeinen Gütebestimmungen zu unterstützen. Entsteht Zweifel darüber, ob beispielsweise eine Pflanze noch als Jung- und gedungen bezeichnet werden kann, dann wird es an Hand der angegebenen Maße leicht sein, eine Entscheidung zu treffen.

Neben den in der nachstehenden Schrift näher beschriebenen Pflanzenarten gibt es natürlich noch viele andere, die hier nicht besonders berücksichtigt werden konnten. Es muß deshalb denen, die darüber nachdenken werden, daß nur marktfähige Pflanzen zum Verkauf kommen, überlassen bleiben, das bei einzelnen Pflanzen besonders zum Ausdruck gebrachte Sinnemäß auf andere Pflanzenarten zu übertragen. Pflanzen sind keine Fabrikwaren, man kann daher bei ihrer Beurteilung auch nicht ausschließlich wägen oder messen, sondern muß jeweils die umstehenden Umstände und die Sorteneigenschaften berücksichtigen. Deshalb kann mit den Gütebestimmungen auch nur der Fachmann erfolgreich arbeiten.

Wenn die minderwertigen Erzeugnisse vom Markt verdrängt werden sollen, um zu erreichen, daß für verkaufsfähige Pflanzen ein angemessener Preis erzielt wird, so ist es notwendig, besonders den Berufsmann, die bisher noch minderwertige Erzeugnisse auf den Markt brachten, Anleitung zu geben, wie man bessere Pflanzen erzielt. Im einzelnen kann an dieser Stelle darauf nicht näher eingegangen werden. Es wird auf die Veröffentlichungen in der „Gartenbauwirtschaft“ verwiesen und ganz allgemein betont, daß die Erzielung von Güterzeugnissen nicht zu vereinfachen ist mit der in manchen Betrieben leider noch gebräuchlichen Massenanzucht. Gute Saat, gutes Stecklingsmaterial von bewährten Sorten, reichlich bemessene Ausfaat, Pflanz- und Pflanzfläche sowie ausreichende Düngemittel zur Pflege der Pflanzen, sind wichtige Voraussetzungen für die Erzielung von Güterzeugnissen.

Allgemeine Gütebestimmungen.

1. Alle zum Verkauf kommenden Pflanzen müssen von frischem, gesundem Aussehen und frei von Ungeziefer und Krankheiten sein.

2. Der Wuchs muß kurz und gedungen sein. Pflanzen, denen man ansehen kann, daß sie infolge zu engen Ständes oder infolge falscher Behandlung (zu wenig Luft und Licht) geilt geworden sind, gelten als verkaufsunfähig.

3. Verkaufsunfähig sind auch solche Pflanzen, die im Gartenbau als überständig bezeichnet werden. Als Merkmale gelten die Folgergebnisse ungenügender Ernährung, wie sie durch zu langes Verbleiben der Pflanzen im Saat- und Pflanzbet oder Kopf entstehen. Als Beispiel seien genannt: Verkümmern der Blätter und Verkümmern der Triebe.

4. Die Bewurzelung muß der Entwicklung der Pflanze entsprechend reichlich, frisch und gesund sein. Topfpflanzen müssen durchwurzelt, dürfen aber nicht hart verfilzt sein.

Ananaspflanzen tausende Stellen von Papier gelegt, was man schon eigene Papiergemischungen benutzt, die von Kaufleuten oder Traktoren gezogen werden. Es kann natürlich auch ungelochtes Papier benutzt werden, wenn die Streifen so gelegt sind, daß zwischen ihnen immer eine Spalte frei bleibt, in denen die Keimlinge und die Pflanzung erfolgt. Nach meinen bisherigen Erfahrungen erwies sich die Anbringung des Bodenbelages aus organischen Massen unmittelbar nach jeder Saat- oder Pflanz-

5. Pflanzen, die im Gewächshaus oder Frühbeet angezogen wurden und zum Auspflanzen im Freiland oder auf dem Balkon bestimmt sind, müssen durch reichliches Lüften so abgehärtet sein, daß sie — normale Witterung vorausgesetzt — ohne Schaden den Standort wechseln können.

In den nachstehenden Vorschriften betr. Festlegung der Güte bei sogenannten gärtnerischen Marktfrüchten sei noch bemerkt:

Bei der Angabe der Blattzahl sind die Keimblätter in keinem Fall mitgezählt. Bei Tomaten sind als „gut entwickelte Blätter“ diejenigen gezählt worden, die bis zum Anbruch der Fiederblätter mindestens 2 cm lang gefaltet sind. Die Länge der Pflanze rechnet stets ohne Wurzelballen, also von der Ansatzstelle der obersten Wurzel ab. Für die Länge der Pflanze ist die natürliche Haltung im Zustand des Wachstums maßgebend. Es ist in allen Fällen bis zur Spitze des größten Blattes gemessen worden. Soweit der Durchmesser des Stengels angegeben ist, ist er in allen Fällen dort gemessen worden, wo der Stengel mit der Oberseite des Saat- bzw. Pflanzbet absteht.

Die geforderte Spannweite der Blätter bei Semperblühern-Vegonien entspricht den schwachwüchsigen Sorten.

reife am praktikabelsten. Es wird dann ein Streifen von der Breite des gewählten Reihensandes bedeckt und die nächste Reihe kann gesät oder gepflanzt werden. Bodenbedeckung und -bearbeitung gleichzeitig zu erledigen ist während ein nachträgliches Anbringen immer mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Trotz der Mehrbelastung des Betriebes wird die aufgewandte Mühe durch die späterhin erzielten Vorteile so gelohnt, daß die Aufnahme dieser Maßnahme rasch erscheint. Schwager.

Schnitt-Orchideen für den Weihnachtsmarkt.

Dieses Thema und damit auch die noch nicht gelöste, aber dringende Frage, welche Orchideen zum Schnitt für Weihnachtsmärkte herangezogen werden können, wird in der diesjährigen Nummer des „Blumen- und Pflanzenbau“ vereinigt mit „Die Gartenwelt“ von besonders erfahrener Seite behandelt.

Steffen-Wilms hat seine wertvollen Aufzeichnungen über Betriebsabläufe im Erwerbsgartenbau fort, von anderer Seite werden diesjährige Erfahrungen mit Treibhäusern geschildert. Weitere Beiträge befassen sich mit Fensterverbindungen neuerer Konstruktion, mit Fragen der Frostschutts im Freiland, mit der Anzucht von Staudenrosetten und Helianthem, mit der Fortzucht von Staudenrosetten und mit der Anzucht von Cestros. Auf der Suche nach neuen Topfpflanzen werden die Fourteen und die

Rekühnmannd, letztere als vorzügliche Därrpflanze, behandelt. Technische Hinweise betreffen einen neuen Gartensprenger für einfache Befestigung auf beliebigem Stiel und eine Verbesserung des bekannten Stern-Maschinensprengers.

Die Baumkulturbesitzer wird eine Behandlung mit zeichnerischer Darstellung über die Endgitter der vorjährigen Baumkulturfahrt besonders interessieren. Außerdem finden sie einige wertvolle Berichte über wissenschaftliche Forschungen auf Obstbaumzucht, — Markt- und Nachrichten-entwurf erscheinen in gewohnter Reichhaltigkeit.

Betriebsinhaber, die den „Blumen- und Pflanzenbau“ vereinigt mit „Die Gartenwelt“ noch nicht besitzen, mögen diese in ihrem eigenen Interesse jetzt bestellen, entweder beim zuständigen Postamt (Mitteilung an den Verleger genügt) oder beim Verlag Paul Parey, Berlin SW. 11. Preisnummern durch den Verlag jederzeit kostenlos.

Mehr Kleinstauden für Wege-einfassungen empfehlen.

Dichte Laufs von niedrigen und halbhohen Stauden bieten im Frühjahr und Frühommer mit ihrem verschwenderischen Flor immer einen besonderen Anblick. Solche Einfassungen mit Kleinstauden sind nicht nur einfarbig gehalten schön, sondern in Abwechslungsfolge verschiedener Farben noch viel reizvoller. Fast alle sind leicht heranzuziehen und bei unseren Staudenanbauern zu möglichem Preis erhältlich. Sie stellen meist recht wenig Ansprüche, erfüllen aber durchaus die höchsten. Man sollte deshalb von den Kleinstauden viel mehr Gebrauch für Einfassungen von Gartenwegen, Staudenrabatten usw. machen. Ohne Zweifel ließe sich auf diesem Gebiete durch entsprechende Anzuchtungen, Winterbeispiele usw. bei den Gartenbesitzern noch viel machen.

Ich möchte nur an Einfassungen mit Iberis sempervirens, Aubrietien, Arabis, Teppichpflanzgen, Alyssum u. a. erinnern, was für herrliche Gartenbilder laun man doch mit diesen machen, fast unverwundlichen Immergrünen schaffen. Wenn immer möglich, mache man die Beetstreifen, Rabatten von Anfang an breit genug, damit man erst noch mit Zwiebelgewächsen, Stauden oder Sommerblumen füllen kann. Will man die Einfassung noch abwechslungsreicher machen, so kann man noch verschiedene andere, ebenfalls leicht gedeihende Staudenarten heranziehen.

Da wären z. B. die verschiedenen Arten von Aster alpinus in blau und weiß, Iris pumila ebenfalls in verschiedenen Farben, Armeria maritima, Saxifraga caespitosa, verschiedene Dianthus-Arten, Viola cornuta, Veronica, Campanula carpatica, Teucrium hircanicum, Erica carnea usw.

Je abwechslungsreicher wir eine solche Rand- oder Einfassungspflanzung anlegen, desto länger wird auch ihre Blühdauer sein. Wichtig ist natürlich, daß solche Pflanzungen auch gut unterhalten werden, damit sie nicht in kurzer Zeit immer verwahrlosten Eindruck machen. So wird es sich bei erlöschenden Stauden bald als nötig erweisen, daß man ihren Wachstum Einhalt gebietet, und zwar energig. J. B. breiten sich Alyssum, Iberis, Arabis, Aubrietien und noch einige andere rasch zu weit aus. Ganz entfernt man auch bald die abgestorbene Stängelstübe. Pflanz man nun etwas Sommerflor dahinter, wie Lotosmännchen, Zwergglocken, niedrige Tagetes, Salven, Geranien usw., so bietet eine solche Begrabatte auch im Sommer mit den immergrünen Stauden eine schöne Wirkung. Doch muß darauf geachtet werden, daß man nicht Sachen pflanzt, welche die Randspflanzung zu sehr überschatten oder gar überwuchern, wie z. B. Kapuziner, Sanvitalia, Verbena, Calendula usw., sonst nehmen sie Schaden oder gehen ein. E. Schmidt, Basel.

Die Frühlingmargerite, Doronicum (Gemsurz).

Unter den Frühlingblühern des Staudengartens nimmt diese hübsche Frühlingmargerite die erste Stelle ein. Schon gegen Mitte April erblühen und die prächtigen, goldgelben Blüten endigen, welche ein dankbares Schnittblumenmaterial abgeben. Dulden sich doch die Blüten abwechselnd immerhin 10-14 Tage. Doronicum plantagineum excelsum, die große Gemsurz, ist die beste für den Schnitt und eignet sich auch vortrefflich für Beete, Rabatten und zur Schmückung von Parkanlagen. Die Blüten, auf 60-80 cm hohen Stielen stehende, margeritenähnlich geformten Blüten werden bis 8 cm breit und werden sich stets der Sonne zu, zur schönen Entwicklung verlangen die Pflanzen tiefgründigen, nährhaften, frischen Boden und sonnige Lage, gedeihen aber auch noch an etwas schattigen Plätzen. Sehr hübsch ist auch Doronicum caucasicum, eine laustöckliche Bergwiesenpflanze, welche zwar nur 30 cm hoch wird, aber 14 Tage früher blüht als unsere und sich auch mit etwas kleineren, gelben Blüten. Für Steingärten und Rabatten dürfte es zu dieser Zeit (Anfang April) nichts Schöneres geben. Sie vertritt auch ganz gut D. caucasicum, aber mit kleineren und größeren Blüten, die alle in einer Höhe von 40-50 cm, bei alten Pflanzen 80 cm, stehen.

Die Vermehrung der Doronicum ist sehr einfach, weshalb es eigentlich zu verwundern ist, daß dieser dankbare und ohne Zweifel auch lohnende Frühlingblüher noch nicht eine dem Werte der Pflanze entsprechende Verbreitung gefunden hat. Nach der Blüte, etwa Mitte Juni, wird die Vermehrung durch Teilung der Pflanzen vorgenommen; die Pflanzen werden einfach herausgenommen, geteilt und neu ausgepflanzt.

Länger als zwei Jahre sollte man Doronicumstauden nicht an Ort und Stelle stehen lassen, da sonst die Blüten immer kleiner werden. Sind die verfaulten Pflanzen angewachsen, so können wir mit einigen Düngegüssen das Wachstum befördern, so daß die Pflanzen bis zum Eintritt des Winters genügend erfrischt sind und im Frühjahr einen reichen Flor bringen. Die Vermehrung durch Samen ist ebenfalls einfach, der Samen wird gleich nach der Ernte im Juni in einen feinen Saften gesät; nach einmaligen Pflücken kann an Ort und Stelle ausgepflanzt werden. Doronicum lassen sich auch sehr gern treiben, so daß es ein leichtes ist, durch Ueberbaben oder Einfassung im Herbst die Pflanzen recht früh in Blüte zu haben.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß diese hübsche Frühlingmargerite mehr Beachtung findet; für den Erwerbsgärtner dürfte sich die Kultur dieses Frühlingblühers gewiß lohnen. E. S.

Schriftleitung „Aus dem Blumen- und Tierpflanzenbau“: Dipl.-Gartenbauingenieur Carl Weinhausen, Berlin-Tempelhof.